

von Rami Yulzari

Bilder aus einem Behandlungsraum

1.

Sie trug ein dunkelbraunes T-Shirt und ein grünes, fast türkisfarbenes Hemd. Darüber hatte sie einen aufgeblähten, ärmellosen Mantel an in verblasstem Lila, ähnlich einer Weste wie Soldaten sie tragen. Mit dem Handrücken wischte sie hart über ihre Tränen und ihre Wangenknochen verwandelten sich in rote Flecken. Ich war mit Matisse in Marokko unterwegs. Als ich vom Umherwandern zurückkam und in ihre Augen schaute, zog sie ihre Weste aus. So geschah es. Ich konnte dann ihren Kopf mit meinen Händen umhüllen.

2.

Ich sah ihre weiße Hand schlaff auf einem Laken von verblasstem Blau liegen. Die Haut auf dem Handrücken war glatt und weich und zeigte weder blaue Linien von Blutgefäßen noch von einer Hautkrankheit herrührende Rötungen, eine schlaffe Hand, der die Spuren des Lebens fehlten, welche sich auf anderen Teilen des Körpers zeigen. Wie die Hand der Madonna vor dem Blau ihres Kleides, die sich nach ihrem Kind ausstreckt und es nicht berührt.

3.

Er sitzt mir gegenüber, sein Rücken ist gebeugt, sein Kinn vorgestreckt, was die Magerkeit seines Halses hervorhebt wie auch die Vorwölbung seines Adamsapfels, auf dem noch Haare vorhanden sind nach einer wenig sorgfältigen Rasur durch jemanden, der während des Rasierens die Geduld verloren und sich gesagt hat für was und für wen denn, wer wird meinen Hals anschauen und wer auch immer schaut, der soll mich mit samt den Haaren auf meiner Kehle lieben und dann wird er oder sie mich so sehr lieben, dass die kleinen Haare auf dem Adamsapfel verschwinden, so als hätte es sie nie gegeben.

4.

Sie sprang abrupt auf mit einer schnellen, scharfen Bewegung. Schlagartig kam sie vom Liegen zum Sitzen und schaute mich an mit Augen, die nicht sehen, die nichts Lebendiges haben und die nichts aus ihrem Leben reflektieren. Ich konnte ihr nicht näherkommen und ich konnte mich nicht von ihr entfernen, und so verweilten wir in genau diesem Abstand, starr, bewegungslos und fast atemlos, für eine lange Zeit, bis sie die Trockenheit ihrer Lippen bemerkte.

5.

Er hat volles Haar, trotz seines Alters. Wann immer er das Gefühl hat, dass sein Haar zerzaust ist, schiebt er es sanft an seinen Platz zurück, denn das Haar muss in Ordnung sein, es ist, was seinen Kopf nach oben hin verschließt und nicht zulässt, dass seine endlosen Gedanken, das Geräusch von quietschenden und kreischenden Stimmen und das Geräusch von panisch herumfliegenden Vögeln sich in dem Raum auflösen, der über ihm klafft.

Er weiß, dass die Gedanken in ihrem Käfig herumflattern, also in seinem Kopf, und wenn nur, selbst für einen Moment, das Haar nicht an seinem Platz ist, werden sie in alle Richtungen davonflattern, und der Körper, den sie verlassen, wird leer sein und sein Inhalt wird im Raum versickern, selbst in den kleinsten Zwischenräumen auf der Fläche unter seinen Füßen, egal wo er sich aufhält oder worauf er steht oder liegt, wo immer sich ein Zwischenraum findet, dorthin wird er verschwinden.

6.

Mehr als durch die Falten wird ihr Alter offenbart durch eine unwillkürliche Bewegung des Kiefers, eine Art Zurechtrücken der Mundpartie, was an falsche Zähne erinnert. Als ich ihre Hand halte, umklammern ihre Fingern meinen Daumen in einem Säuglingsreflex. Jedes Mal, wenn sie das tut, ähnelt die Bewegung ihres Mundes einem Saugreflex. Eine alte Frau und ein Säugling, ein Säugling und eine alte Frau.

7.

Sein Kopf erschien mir wie der Kopf eines Adlers, ruhend auf einem dünnen, krummen Hals. Mir fiel ein, dass Adler sich von Kadavern ernähren und all ihre Stärke und die Weite ihrer Flügel und ihr erstaunliches Gleiten von leblosen Körpern herrührt, und ich dachte, dass der alte Mann von seinen Erinnerungen genährt wird und bei ihm wundersamerweise die Kadaver nicht verschwinden, sondern wachsen und anschwellen und eines Tages, und vielleicht sehr bald so stark anschwellen werden, dass sie ihn einhüllen, und er in seinen Erinnerungen leben wird und nicht sie in ihm.

8.

Regen fiel oder auch nicht, im Raum hörten wir beide seine Stimme. Helle Wolken bedeckten die Zimmerdecke und filterten das Licht, das weicher wurde und deine Gesichtszüge verwischte, Gesichtszüge, die in kleine Pfützen um uns herum schmolzen. Ich tauchte meine Finger hinein. Das Wasser tröpfelte in meine Hände, die deine Augen bedeckten und ließ Erinnerungen aufleben von Jugend und dem Anblick von Regen, der unablässig auf das Meer fällt. Es klang wie Wasser, das Feuer berührt, Feuer von das Herz überschwemmenden Gefühlen, Gefühlen, die das Körperinnere verbrennen und die Atemwege austrocknen und dich vor Morgengrauen aufwecken, würgend, atemlos, mit weit geöffneten Augen um zu sehen, was nicht zu sehen ist. Regen fiel oder auch nicht. Die Bougainvillea sah aus wie eine Bougainvillea, der Rosmarin roch wie Rosmarin.

9.

Wenn ich mich bewege, bewegt sich ihr Körper mit mir. Ihr Kopf dreht sich in meine Richtung, wie eine Sonnenblume, die sich zur Sonne neigt, auch wenn ihre Augen geschlossen sind. Ihr Herz schlägt in ihrem Hals, mein Herz schlägt in meinem Hals. Die Sonne steht am Himmel. Ich sage mir, sie scheint und geht unter. Sie geht unter und scheint. Ich passe meinen Atem ihrem Atem an, wir atmen gemeinsam ein und aus.

10.

Sie liegt auf dem Bett, von dem sie nicht mehr aufstehen wird. Ich sitze neben ihr. Neben ihrem Kopf hängt eine Motte an einer Wand, von der sie nicht mehr wegfliegen wird. Ich schaue abwechselnd auf ihr Gesicht und auf die Motte. Ich wundere mich über das Geräusch des Beatmungsgeräts, das nicht zwischen Ein- und Ausatmen unterscheidet. Von Zeit zu Zeit überprüfe ich, ob sie noch atmet. Von Zeit zu Zeit frage ich mich, ob die Motte wohl noch am Leben ist. Sind Leben und Tod eins? Mit Sicherheit nicht zwei. Ihre Hand zwischen meinen beiden Handflächen.

Mehr Bilder aus einem Behandlungsraum

1.

Als sie den Hall des Donners nicht mehr ertragen konnte, der aus dem Inneren ihres Gehirns aufstieg, ein Getöse, ausgelöst durch den Zusammenprall von Gedankenwolken und Gefühlswolken, heranrollend bis in die Hirnhäute und unerträglichen Schmerz verursachend, während es versucht, die Schädelkuppel zu durchbrechen, da ließ sie sich wie von einem hohen Kliff auf das Knie neben sich fallen, presste die Brustmitte gegen den harten Knochen mit der Kraft eines Menschen, der sich an etwas hält, von dem er nicht getrennt werden kann.

2.

Das Flattern ihrer Stimme klang wie Schlägen von Flügeln, das die Luft vor der Landung erzittern lässt. Meine eine Handfläche passte sich ihrer Schulterpfanne an, die andere dem Hügel ihres Schulterblattes, und zusammen hielten sie einen kleinen, zitternden Vogel bis sie sich beruhigte.

3.

Ich höre ihrem Atem zu, der begleitet wird von dem quietschenden Geräusch blockierter Luft. Ich lege meine Hand auf ihren Brustkorb und mit ihrem Atem steigt ein gedämpftes Geräusch aus großer Tiefe herauf. Als ich meine Hand anhebe, kommt ein schwerer, herzerreißender Seufzer hervor aus dem tiefen, dunklen Wald ihrer Erinnerungen.

4.

Wo ist mein Kissen? fragte die große ältere Frau mit einer kleinen Babystimme. Wo ist mein Kissen? Meins? Meins? Ich legte das Kissen an ihren Kopf, ihr Kopf fiel darauf. Sie vergrub sich in das Kissen und atmete den Geruch ein. Langsam wurde es dunkel, und ganz langsam breitete sie ihre Gliedmaßen aus, ihre Arme und Beine und auch ihre Schulterblätter und ihre Stirn und ihr Herz wurden weit für ihre Träume.

5.

Als ihre Hand auf meiner Hand ruht und mein Daumen die Mitte ihrer Handfläche berührt, bewegt sich ihr Daumen in meiner Hand wie eine Gaumenzäpfchen, bewegt sich hin und her und schlägt die Lederglocke zwischen meinen Fingern an, und sendet Töne, die einen Widerhall finden in meinem Herzen irgendwo in dem geheimnisvollen Raum zwischen zwei Menschen.

6.

Bei jeder Bewegung des Kiefers konnte ich eine Bewegung der Sehnen in ihrem Hals wahrnehmen, eine Bewegung der Haut, die nicht mehr straff ist und die Bewegung der vergehenden Zeit widerspiegelt. Das Kinn bewegte sich und bewegte sich, weil sie sprach und sprach, und ihre Worte stiegen von ihrem Gesicht auf über ihren Kopf und sammelten sich um ihn herum in einer Wirbelbewegung wie in einem Teleskop, mit dem entfernte Sterne fotografiert werden, auf denen durch Explosionen und Aufklackern erzeugte Materialien zu Blöcken werden von dicken Wolken die sich bewegen in kreisförmigen Bahnen um Sterne oder schwarze Löcher herum und Bilder erzeugen, die noch niemand gesehen hat.

7.

Ich lehne mich vor zu dem, was uns verbindet und trennt, komprimiere es, bis es fast fest wird. Es hat eine harte und gleichzeitig luftige Qualität wie ein aufgeblasener Gummiball. Wenn es gedrückt wird, drückt es zurück. Ich lehne mich und es wölbt sich vor, bis die Bewegung klein, langsam und leise wird. Wir lehnen uns aneinander an und brauchen das Gewicht unseres Körpers, das Gewicht unserer Gedanken und das Gewicht unserer Gefühle nicht zu tragen. Die Bewegung des Pendels blieb stehen.

8.

Ich höre ihre Stimme mit mir sprechen. Gleichzeitig höre ich die Tochter ihrer Stimme, die mit sich selbst spricht. Ich höre ihre Stimme und die Tochter meines Hörens hört die Tochter ihrer Stimme und zusammen kreiseln und wirbeln sie herum wie ein Schwarm von Mauerseglern und wie Mauersegler landen und ruhen sie nicht, während sie fliegen.

9.

Als ich mich wegbewege und sie nicht mehr berühre, erhebt sie sich wie im Schlaf, mit den langsamen Bewegungen von jemandem, der die Möglichkeit sich zu bewegen wiederentdeckt. Sie scheint zurückzukehren von einer tiefen, dunklen Nacht zu einem blendenden Mittagslicht. Sie schaut auf und trifft auf ihr Spiegelbild. Ich lass sie durch meine Augen schauen. Sie sieht so ungeschützt aus, so verletzlich. Ich kehre zu ihr zurück und wiege ihre Schultern, bis ihr Blick sich aufhellt, ihr Rücken sich strafft und Contenance in ihrem Gesicht einkehrt.

10.

Das Licht draußen nimmt ab und das Licht im Inneren ist noch nicht aufgestiegen, etwas ist dabei, sich zu offenbaren. Deutet hin auf etwas. Ich kann die vibrierenden Federn eines Kükens spüren, das gerade geschlüpft ist und meine Handflächen berührt, die ihre Augen wie zwei Schüsseln bedecken. Eine Welle von Vibrationen läuft durch ihren ganzen Körper, durch meinen ganzen Körper. Der Wind ist still.

Pieta und weitere Bilder

Pieta

Meine Handflächen bedecken ihr Gesicht. Und das sind ihre Körperflüssigkeiten, die sich in meinen Händen sammeln: der Schweiß von der Stirn, die Tränen, die nicht enden wollen, der Rotz, der von der Nase tropft, das Blut, das ohne Unterlass aus den Nasenlöchern in meine Finger quillt. Das Blut, das in die transparenten Flüssigkeiten fließt, webt in dünnen Fäden eine Stickerei in das Leichentuch aus Wasser, das ihr Kind umhüllt.

1.

Sie liegt auf dem Rücken. Ich sitze neben ihr. Ihr Gesicht ist weich, ihre Augenlider sind friedlich wie in Ophelias Gesicht, das im Strom treibt. Ich lege meine Handfläche auf ihre Stirn und ihre Stirn füllt meine Handfläche aus. Ich glätte die Stirnfalten, lege einen Finger auf das dritte Auge und suche das vierte, das fünfte.

2.

Als ich ihren Bauch berühre, erinnert sie sich an sie, ihren Sohn und dessen Sohn, die gemeinsam gestorben sind. Die Mondsichel lässt ihr Gesicht weiß erscheinen, ihre Strahlen scheinen auf die Leiter, die auf der Erde steht, und deren oberes Ende den Himmel berührt. Ihr Sohn und sein Sohn gehen darauf auf und ab.

3.

Ich halte ihren Arm gerade und lasse den Unterarm sich langsam öffnen. Ein Seufzer wird geboren, er breitet sich aus von der Tiefe der Brust bis zur Schulterpfanne, von dort bis zum Arm und entströmt der Mitte ihrer Handfläche. Ich höre zu.

4.

Sein Kopf liegt zwischen meinen Händen, die eine stützt seinen Nacken und die andere bedeckt seine Stirn. Ich warte, bis seine Gedanken sich beruhigen und sein Kopf schwer wird. Ich erinnere mich an Zeus, dessen Tochter aus seinem Kopf geboren wurde. Die unerträglichen Schmerzen in seinem Nacken, so kommt es mir in den Sinn, sind die Wehen vor der Wiedergeburt seiner toten Tochter.

5.

Meine Finger wandern über den Kopf, durch ein unbekanntes Land unter den Haaren, erklimmen Berge, gleiten die Hänge hinunter und malen die Karte des neuen Landes. Sie achten auf die Echos, die aus den Schluchten aufsteigen. Die Fontanelle ist ein tiefes Tal und ihr Klang ist tief und langsam. Von dort steigt plötzlich ein Wimmern des Babys auf, das er ist, auf seinem Rücken liegend, seine Augen offen und alle seine Glieder bewegen sich in Harmonie.

6.

Ich berühre den vorgewölbten Knochen am Hinterkopf und höre Radioübertragungen. Was hörst du? Ich frage dich, was hörst du? Du hörst dich selbst, die Geräusche der Eingeweide, das Pulsieren des Blutes, du hörst das Leben und alles andere ist das unaufhörliche Gemurmel deines Geistes.

7.

Als meine Tochter starb, sagt sie, schob sich eine Wolke über die Sonne und wir beide deckten uns mit dem Schatten zu. Seitdem ist die Bewegung meines Lebens eine Bewegung der Sehnsucht, eine Schleife, in der das Blut von meinem Herzen zu meinem Herzen fließt. Fühle den Puls, versinke in dem Raum zwischen den Herzschlägen, da bin ich mit meiner Tochter in meinen Armen. Was ich sah, schwimmt in der Flüssigkeit meiner Augen, was ich fühlte, sinkt auf den Grund meines Herzens. Was schwimmt, sinkt und was gesunken ist, ist immerwährende Gegenwart.

8.

Sie zeigt mir ein Foto ihrer Tochter, wenige Augenblicke nach ihrem Tod, als sie so schön ist wie ein Engel. Als sie weint, steigt der Geruch von Erde nach einem Regenguss in meine Nase. Was ich nicht aufnehmen kann, atme ich aus, was mein Herz erzittern lässt, atme ich ein.

9.

Ich sehe sie mit meinen Augen an. Sie neigt den Kopf. Als sie aufschaut, sich mit meinen Augen anschaut, sieht sie Möglichkeiten: einen zertrampelten Herbstkrokus aufzunehmen, eine Ameise auf ihrer Reise zu begleiten, einen langsamen Sonnenuntergang zu beobachten durch den Saum aus Kiefernspitzen.

30.

Die Hand kann sich nicht selbst berühren und das Auge kann sich nicht sehen. Ich berühre die Hand und schaue in das Auge und dennoch kann sich die Hand nicht berühren und das Auge kann sich nicht sehen. Es ist möglich, auf Wellen zu verweilen, unter denen sich unbekannte Tiefen befinden, und die Augen vor der Sonne zu schließen, die bald untergehen wird.

Übersetzt von Barbara Murakami

Rami Yulzari

ist Shiatsu- und Qigonglehrer aus Israel. Er leitete die Maga-School of Shiatsu in Jerusalem. Heute gibt er Seminare in Israel und in Deutschland. Rami freut sich über einen Austausch. Fragen und Kommentare (am besten in Englisch) über seine unten angegebene Adresse: ramiyulzari@gmail.com